

## Zweiundvierzigstes Kapitel.

Das schöne Weiszeug hat recht.

Da ich noch immer sprachlos dastand, dankte Mattia der Frau statt meiner für die Auskunft und schob mich leise aus der Küche.

„Vorwärts!“ rief er mir zu, als wir draußen waren, „vorwärts! Jetzt haben wir nicht allein Arthur und Mrs. Milligan, sondern auch Lisa einzuholen. Wie gut sich das trifft, das heiß' ich Glück haben. — Oh, wir haben Unglück genug gehabt, nun hat der Wind sich gedreht, wer weiß, was für Gutes uns noch bevorsteht!“

Wir setzen die Verfolgung des „Schwan“ fort, ohne Zeit zu verlieren, und unterbrechen unseren Marsch nur, um zu schlafen und ein paar Sous zu verdienen.

In Decize, wo der Kanal von Nivernais in die Loire mündet, fragen wir wieder nach dem „Schwan“, er ist in den Nebkanal eingebogen; wir folgen letzterem nach Digoin und begeben uns darauf längs des Canal du Centre nach Chalon.

Wir pilgern die Saône von Chalon bis Lyon hinunter, wo sich die Frage aufwirft, ob der „Schwan“ die Rhône hinauf oder hinab gefahren ist, das heißt, ob Mrs. Milligan sich für die Schweiz oder Südfrankreich entschieden hat. Wir fragen die Schiffer, die Fährleute und alle Menschen aus, welche in der Nähe der Quais leben, und erlangen endlich die Gewißheit, daß Mrs. Milligan sich nach der Schweiz begeben hat, wir den Lauf der Rhône also stromaufwärts verfolgen müssen.

„Von der Schweiz kommt man nach Italien,“ sagt Mattia, „da haben wir wieder einmal Glück! Denke dir nur, wie Christina sich freuen würde, wenn wir, indem wir hinter Mrs. Milligan herlaufen, nach Lucca kämen!“

Armer, lieber Mattia, er hilft mir diejenigen, die ich lieb habe, suchen, während ich nichts thue, damit er seine kleine Schwester umarmen kann.

Von Lyon aus rücken wir dem „Schwan“ allmählich näher, denn man kann die Rhône mit ihrer reißenden Strömung nicht so schnell hinauffahren, wie die Seine. In Culoz ist er uns nur noch sechs Wochen voraus; wir wissen ja nicht, daß die Rhône bis zum Genfer See schiffbar ist, sondern bilden uns ein, Mrs. Milligan werde die Schweiz, von der wir keine Karte haben, ebenfalls auf dem „Schwan“ besuchen.

So gelangen wir nach Seyssel, das von der Rhône in zwei durch eine Hängebrücke verbundene Teile geschieden wird, und wandern immer am Ufer des Flusses hinunter. Wie, zeigt sich dort nicht von weitem der „Schwan“?

Wir fangen an zu laufen — ja, es ist seine Form, er ist es! Doch scheint sich niemand auf demselben zu befinden, denn er liegt fest angebunden hinter schützendem Pfahlwerk, an Bord ist alles geschlossen, auf der Veranda sind keine Blumen mehr zu sehen.

Vor Angst steht uns das Herz still, die Füße versagen den Dienst —